

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 31

Artikel: Die Schweiz als Vorbild
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz als Vorbild

Um all die überempfindlichen Gemüter zu beruhigen und zugleich den Freiheitsge- danken von seiner ewigen Blüte auch end- lich zur Reife zu bringen, entschloß sich die französische Regierung, die Kolonien nach dem Vorbild der idealen Schweiz zu reor- ganisieren...

Das heißt:

... man ließ alles beim alten, nahm aber, aus dem Schoße des internationalen Arbeitsamtes, dankbar die statistische Ge- burt von der „Schweizerischen Zwangs- arbeit“ entgegen und sagte mit Recht, daß man dem franz. Staate, aus der Nach- eiferung solch edlen Vorbildes, nimmer einen Vorwurf machen könne — in der Schweiz nämlich existiere heute noch das sog. „Gmein-Werch“ oder Gemeinde-Werk, das alljährlich die Bevölkerung gewisser Gemeinden zu ganz bestimmten Arbeiten einziehe und ohne Löhnung deren Arbeits- kraft nutze — was schließlich genau auf daselbe herauslaufe, was Frankreich längst in seinen Kolonien auch tue — Die Be- völkerung wird zu bestimmten Arbeiten ein- gezogen. Ihre Arbeitskraft wird dem Ge- samtwohl zugeführt...

Der einzige Unterschied, den man dabei herauskonstruieren kann, ist der, daß Frank- reich seine Gemeindewerker immerhin ver- köstigt und mit einem kleinen Taschengeld versorgt, während sie in der Schweiz gar nichts erhalten. Angesichts dieser Tatsache dürfte das dumme Gerede gegen die Zwangs- arbeit endlich verstummen. — Die französi- schen Zeitungen geraten ob diesem Gedan- ken in Verzückung und sind mächtig stolz, daß ihre Kolonien humaner und besser ein- gerichtet sind als die Schweiz — das internationale Arbeitsamt aber, das diesen grimmigen Unfinn herausdividierte...

.... es hat seine „Zwangsarbeit“ getan.

*

Spruch

Du bist wert,
was du erworben oder ererbt hast!
So suche dir einen reichen Vater
oder die Gunst der Mächtigen!
Bist du zu keinem geschickt,
so bleibt noch die Weisheit.
Aber die Weisheit
hat ihre Grenzen.
Nur das Geschwätz über die Weisheit
ist unbegrenzt,
denn es täuscht
und ist eine Stütze der Macht.

Satraphen

Sorgfältige Küche - 1a Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Paneuropa

Briand betrachtet,
Ein wenig erregt,
Das Ei, das sein Geist
Vor Monden gelegt.
Er kratzt sich bekümmert
Hinter dem Ohr.
Die Schale brach,
Aber nichts kroch hervor!
War's nicht, als wenn
Darin etwas piepste?
Lebt das Ideechen,
Das allerliebste?

Der Keim ist noch da,
Vielleicht kann ein Kücken
Doch noch das Licht
Europas erblicken!
Vielleicht auch stirbt es,
Wird nie sich befiedern
Das schwache Gestell
Von kränklichen Gliedern!
Dann wird der Hahn wohl,
Anstatt zu flennen,
Von neuem bemühen
Europas Hennen.
Bei kühlem Wetter
Und Windeswüten
Ist's nicht so einfach,
Ein Ei auszubrüten!

Gnu

*

Ein Seminarist

Fred will Lehrer werden. Aus Vernunfts- gründen sozusagen. Denn er ist sehr sach- lich, modern. Nun, jetzt ist er schon am Prat- tischen. Jede Woche übt er sich einige Stun- den im Schule-geben. Das ist in der Bun- desstadt nicht schwer, denn es ist alles in einem Büchlein weise vorgeschrieben. Jetzt aber ereignete es sich kürzlich, daß der Klas- senlehrer während des Unterrichtes hinaus- gerufen wurde und Fred, der Seminarist, sah sich den zwanzig Drittklässlern alleine gegenüber. Die Buben verführten einen Höllenspektakel, Fred, sich irgendwie verant- wortlich fühlend, gebot Ruhe. Und dann trat eine beklemmende Stille ein. Auf das war Fred nicht gefaßt. Er wurde rot vor Verlegenheit. Fred versuchte zu lächeln. Da erhob sich in der letzten Bank ein Bube und fragte: „Herr Seminarist, weid Ihr es Buech zum aluege?“

—ff.

*

Ich ermunterte meine Zweitkläßler, mir einige Sätze mit Schallwörtern zu nennen, z. B. mit rauschen. Da meldet sich der Erwin: „Der Bach rauscht, der Wald rauscht, der Vater rauscht.“

G. M.



„Dein Freund Oskar hat sich verlobt — hast Du ihm schon gratuliert?“

„Nein, ich kann nicht.“

„Hast Du ihr gratuliert?“

„Kann ich auch nicht.“

„Nanu — warum nicht?“

„Ich kenne sie nicht, also kann ich ihm nicht gratulieren. Und ihr kann ich nicht gratulieren, weil ich ihn kenne.“

*

„Das war ungeschickt von Dir, Frau Musterei, die soviel gilt in unserem Städt- chen, Dritten gegenüber als alte Henne zu bezeichnen?“

„Warum? Sie hat doch den Grundstein für das Kinderheim gelegt!“

*

Motorfahrer (der das Unglück hatte, das Schoßhündchen einer jungen Dame zu über- fahren): „Verzeihen Sie, Fräulein, ich werde Ihnen das Tierchen ersetzen.“

Dame: „Sie überschätzen sich, mein Herr!“

